



Richter, Jutta: Hechtsommer, Carl Hanser Verlag, München 2004; 124 S., ISBN 3-446-20518-7; 12,90 €, bvMedienNr. 214 156; als CD: 9,95 €, bvMedienNr. 547 127

## Zur Autorin

Jutta Richter wurde 1955 in Burgsteinfurt/Westfalen geboren, „dort, wo die Spiekenköker wohnen“. Als 15-jährige Austausch-Schülerin in den USA schreibt sie eine Art öffentliches Tagebuch, um sich ihrer eigenen Sprache und Kultur zu versichern. Zunächst als Weihnachtsgeschenk für die Eltern gedacht, wird es 1975 unter dem Titel „Popcorn und Sternenbanner“ veröffentlicht. Sie studiert Kath. Theologie, Germanistik und Publizistik. In einer bewussten Entscheidung wendet sie sich der Kinderliteratur zu. Seit 1978 lebt und arbeitet sie als freie Schriftstellerin auf Schloss Westerwinkel im Münsterland. Ihr Werk wurde bereits mit zahlreichen Auszeichnungen, Preisen und Stipendien bedacht, zuletzt z.B. Deutscher Kinder- und Jugendliteraturpreis 2001 für „Der Tag, als ich lernte die Spinnen zu zähmen“.

## Zum Illustrator

Quint Buchholz wurde 1957 in Stolberg bei Aachen geboren. Er studierte Kunstgeschichte in Stuttgart, Malerei und Grafik an der Akademie für Bildende Künste in München. Er illustriert v.a. Kinder- und Jugendbücher, z.B. von Jostein Gaarder und Elke Heidenreich, veröffentlicht aber auch eigene Bücher und erhielt bereits zahlreiche Preise und Auszeichnungen.

## Zum Inhalt

Anna und die Brüder Daniel und Lukas leben als Kinder von Angestellten eines Schlosses in einer idyllisch scheinenden Welt. Es kündigt sich ein Sommer an, hell, sonnig, voller Verheißung, der nie zu Ende zu gehen scheint. Die drei Kinder leben „Einer-für-alle-alle-für-Einen“, so macht es gar nichts, dass Dorf- und Bauernkinder nichts mit den Schlosskindern zu tun haben wollen. Wie elektrisiert sind die Jungen vom Angeln im Schlossgraben. Obwohl es verboten ist, verbringen sie

jede freie Minute damit. Dabei sind die dummen kleinen Rotfedern kein Ersatz für den Hecht, der still und gefährlich in der Tiefe steht und nur selten grünilbrig schimmernd unter der Wasseroberfläche zu sehen ist.

Doch über die Geborgenheit und Freiheit legt sich ein Schatten, der wie eine Gewitterwolke immer dunkler und bedrohlicher wird: Gisela, die Mutter von Lukas und Daniel ist krank – sie hat Krebs. Die Erwachsenen wiegeln die Fragen der Kinder ab, dabei sprechen die Sorgenfalten, die Besuche des Arztes, die Sauerstoffflasche eine andere Sprache. Anna hätte gern jemand zum Reden. Ihre Mutter schiebt sie jedoch weg, nimmt sich der beiden Jungen an und zeigt den beiden gegenüber eine Fürsorglichkeit und Mütterlichkeit, die sie sich immer gewünscht hat, aber nie erleben durfte. Auch die erste Verabredung mit Anna-Sophie aus der Klasse endet katastrophal: diese will nämlich nur Tratsch weitertragen und Neuestes erfahren über „die Sache mit Daniels Mutter“.

Und Daniel, Vertrauter seit frühester Kindheit, konzentriert sich ganz auf die Hechtjagd, seine Art, mit der Bedrohung umzugehen. Wie ein kleines Kind durch magische Rituale das Geschehen lenken will, so hängt er alle Hoffnung an den Hechtgott: Schafft er es, ihn zu fangen und zu töten, wird seine Mutter wieder gesund. Denn an Gott glauben kann er nicht mehr. Da scheint keiner zu sein, der Gebete erhört und der da ist, wenn die Not am größten ist.

Tatsächlich stirbt der Hecht und gleichzeitig stirbt Gisela – und der Sommer geht einfach weiter, als ob nichts geschehen wäre, aber es war der letzte Sommer der Kindheit.

## Zur Illustration

Sechs ganzseitige Illustrationen sind in den Text eingestreut. Sie wirken wie leicht verschwommene Schwarz-Weiß-Fotografien. Sie fangen Stimmungen und Atmo-

sphäre des Sommers ein und lassen durch ihre Weite Platz zum Verweilen und Eintauchen.

## Zum Hörbuch

Der Text des Buches ist behutsam gekürzt und wird durch unterschiedliche Rollen-Sprecher zum Hörspiel. Die Erzählpassagen (gesprochen von Anna Thalbach) sind mit dezenter Klaviermusik unterlegt, die – wie die Illustrationen im Buch – die Stimmung einfängt und oft noch verstärkt. Hintergrundgeräusche für die Dialog-Szenen sind ganz oft Naturgeräusche: Vogelgezwitscher, Bachglucksen, Donnerrollen – eine Idylle, die schmerzhaft unterbrochen wird.

## Anmerkungen

Mit einer außergewöhnlich einfachen, klaren und gleichzeitig wunderbar poetischen Sprache erzählt die Autorin eine Geschichte, die den Leser/die Leserin vom ersten Satz an einnimmt und nicht mehr loslässt. Viele große Gefühle werden erzählt: Freude und Trauer, Hoffnung und Enttäuschung, Angst und Zuversicht, Treue und Verrat, Liebe und Verlassen-Werden, ja das ganze Spektrum des Lebens, das Kindern genauso widerfährt wie Erwachsenen. Neben Naturschilderungen findet Jutta Richter intensive Bilder für die Gefühle, die den Kindern aufgebürdet werden. Denn es passiert, was eigentlich nicht sein kann: Die Mutter von Daniel und Lukas ist krank – todkrank. Die Erwachsenen wollen die Kinder schützen und schweigen, dadurch werden aber die Befürchtungen der Kinder immer bedrohlicher. Der Sommer, der so schön begonnen hat, wird überschattet bis zur Gewissheit des Unausprechlichen.

Die Zumutung, die die jungen Leser/innen hier mit dem Sterben einer Mutter (literarisch) erleben, nennt die Journalistin und Lektorin Christine Knödler „Nacht-Literatur“: Eine Literatur, die existentielle Grenzerfahrungen erzählt, oft schonungslos und konsequent, nicht

relativiert oder schöngefärbt und in Watte gepackt. Und in der Tat: Wenn die Mutter stirbt, so ist dies tiefste Nacht. So empfindet es Daniel, der Ältere der beiden Brüder und Freund Annas, der Ich-Erzählerin. Ihn treibt die Frage nach Gott um. Wie kann es überhaupt einen Gott geben – gar einen liebenden –, wenn so etwas geschieht, ja, wenn er so etwas gar billigt? „Wenn es Gott nicht gibt, dann ist es ihm auch egal, ob wir an ihn glauben oder nicht. Dann kann er auch nicht sauer werden und uns bestrafen, wenn wir nicht an ihn glauben. Aber er kann uns auch nicht helfen, wenn es ihn nicht gibt.“ (S. 91) . Die Autorin lässt die Gottesfrage der Kinder offen.

Der Begriff der „Nacht-Literatur“ lässt aber auch eine theologische Assoziation entstehen: Wo die Nacht am finstersten ist, die Not am größten, das Verderben unabwendbar scheint, dort beginnt Erlösung: In der Mitte der Nacht, da die Finsternis am tiefsten ist, wird der Retter geboren. Und in die Finsternis des Todes hinein geschieht Auferstehung. So scheint am Ende des „Hechtsommers“ ein Licht: Lukas und Daniel können mit ihrem Vater zusammen trauern, gemeinsam können sie das Leid tragen. Den Hechtgott gibt es nicht. Und der Sommer geht weiter, als ob nichts geschehen wäre – das Leben geht weiter, es kann wieder schön werden, auch wenn es nie mehr so wird wie vorher.

## Anregungen zur Arbeit mit „Hechtsommer“

A Nachdem ausgewählte Passagen des Buches vorgelesen oder als Hörspiel angehört sind, kann ein Gespräch angeregt werden: „Was sind meine ‚Nacht-Erfahrungen?‘“ Das Gespräch kann methodisch unterschiedlich gelenkt werden:

- als rein verbaler Erfahrungsaustausch
- nach einer kurzen Selbstbesinnung, in der die Teilnehmer die Möglichkeit haben, ein Erlebnis auf einer Karte festzuhalten, gibt der Leiter/die Lei-

terin den Teilnehmern, die das möchten (!) den Raum, ihr Erlebnis zu erzählen. Wer mag, kann seine Not auf ein zuvor vorbereitetes schwarzes Tuch legen.

Zum Abschluss kann eine Kerze (schön wäre die Osterkerze) in die Mitte gestellt und entzündet, ein Lied gesungen oder gebetet werden (z.B. Psalm 28, 71, 116, 126)

Wird die Gesprächsführung des Leiters/der Leiterin der Altersgruppe angepasst, kann dies in Kinder-, Jugend- oder Erwachsenengruppen durchgeführt werden.

B Ein (sensibles!) Thema für eine Frauengruppe kann der Gedanke von Anna anstoßen: „Dass Meer-schweinchen kein ewiges Leben haben, ist klar, aber von Müttern darf man doch verlangen, dass sie mit dem Sterben warten, bis ihre Kinder groß sind, dachte ich.“ (S. 31) Frauen, und Mütter sowieso, können nicht krank oder schwach sein. Impulsfragen für ein Gespräch können sein: Wie gehe ich mit diesem Anspruch an die „Powerfrau“ um? Wie geht es mir mit der heimlichen Angst, krank zu werden? Gar zu sterben und nicht mehr für die Kinder sorgen zu können? Sie nicht mehr aufwachsen zu sehen?

Auch hier wieder sollte die Gesprächsrunde mit einem Lichtimpuls – wie oben oder ähnlich – beendet werden.

C Im geschützten Raum einer tragfähigen Beziehung (!) kann dieses Thema auch mit Kindern aus ihrer Sicht durchdacht werden: Wie würde ich mich fühlen, wenn ich wüsste, dass meine Mutter bald sterben muss? Das Buch sollte vorher gemeinsam gelesen werden.

D In dieser Erzählung gibt es ungewöhnlich viele Naturbeschreibungen. Manche sind dabei sehr farbin-tensiv. Nicht alle Kinder heute kennen mehr das

leuchtende Gelb eines Rapsfeldes, das intensive Rot einer Blutbuche, das tiefe Blau eines Sommerhimmels, „die schönsten Farben der Welt“ (S. 27) Diesen Naturschilderungen kann man sich im eigenen Tun nähern: mit Farben, die möglichst intensiv leuchten, wird die Landschaft gestaltet, wie man sie sich nach der Erzählung vorstellt. Dies kann

- aus dem Gedächtnis gearbeitet werden, nachdem das Buch gelesen wurde, oder
- aktuell gearbeitet werden, während das Hörbuch gehört wird.

## Lektürehinweise, Quellenangaben

- „Ich versuche poetisch zu denken und zu formulieren.“ Kinderliteratur im Gespräch. „ In: Lesezeichen. Mitteilungen des Lesezentrums des Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Heft 14 (2004) S. 7–33. – Zum Download als pdf-Datei: [www.ph-heidelberg.de/org/lz/download/richter.pdf](http://www.ph-heidelberg.de/org/lz/download/richter.pdf)
- Knödler, Christine: In tiefer Nacht ist der Tag so fern. Schattenseiten in der Kinder- und Jugendliteratur. In: 1000 und 1 Buch. Wien, Nr. 4, Nov. 2004. S. 4–13
- [www.juttarichter.de](http://www.juttarichter.de)

---

Impressum: Borromäusverein e.V.  
Autorin: Astrid Frey, Bühlertal  
Beilage zu köb 2/2005